

Ich war ausser mir ...

Thomas Keller

Normalerweise versteht man darunter, dass man wütend bzw. fassungslos ist. Bei der folgenden Geschichte geht es allerdings um etwas ganz Anderes.

Ich war dreizehn Jahre alt, ging in die erste Klasse der Sekundarschule in Küsnacht, und die Sportferien im Februar durfte ich mit meinem Vater und Freunden mit Skifahren in Zermatt verbringen. Leider erkrankte ich während der Ferien an einer Grippe, die sich verschlimmerte und derart in die Länge zog, dass ich letztlich mit einer Lungenentzündung etwa sechs Wochen zu Hause im Bett lag. Damals gab es ein neues Medikament, Bac-trim, das mir für geraume Zeit zur Bekämpfung der Lungenentzündung verabreicht wurde. Eine Schulkameradin brachte mir während dieser Zeit die Hausaufgaben und den Stoff von der Schule nach Hause, damit ich den Anschluss nicht verpasste. Ich war bezüglich des Schulstoffes nur beschränkt aufnahmefähig, da meine Körpertemperatur plötzlichen extremen Schwankungen unterworfen war. So betrug sie im ruhigen Liegen 36,5° Celsius und schnellte innert Minuten im Sitzen oder Stehen auf über 41° Celsius empor.

Eines Tages trug sich nach einem solchen Fieberschub Folgendes zu:

Mein Körper lag erschöpft im Bett und ich (mein Geist, meine Seele) trat aus meinem Körper heraus, war schwerelos, schmerzlos, und ich spürte meinen Körper nicht mehr. Ich sah von oben auf mich im Bett liegend hinunter, realisierte das Hereinkommen meiner Mutter ins Zimmer, verstand jedes Wort, das sie sagte, und antwortete ihr scheinbar mit verständlichen Worten so, dass sie den Raum zufrieden wieder verliess. Auch sie sah ich von oben, nahm sie aber wie von weit her wahr. Als meine Mutter das Zimmer verlassen hatte, geschah folgendes:

Ich sass ganz alleine im Halbdunkel eines Theaters mit roten Plüschsesseln, wie im damaligen Theater am Hechtplatz. Ich war der einzige Zuschauer. Vorne war die hell beleuchtete Bühne zu sehen, auf der einzelne Szenen bzw. Bilder meines Lebens dargestellt wurden. Gutes wie Schlechtes wurde gezeigt, gute Charaktereigenschaften wie schlechte wurden bewusst gemacht, gute und schlechte Taten wurden dargestellt.

Das Schlechte wurde nicht getadelt und das Gute nicht gepriesen oder gelobt. Ich wurde dargestellt wie ich war, nicht mehr und nicht weniger. Alles wurde neutral dargestellt, genau wie es war. Inzwischen hatte sich die Theaterbühne in einen halbdunklen röhrenförmigen Raum verwandelt, an dessen Ende sich ein wunderbares Licht, eine Energie befand. Das



mir bislang unbekannte helle Licht, war heller als die Sonne oder alles, was ich kannte. Es war unbeschreiblich angenehm; eine Energie, die mir eine unendliche Geborgenheit vermittelte, gerade so, dass ich das Gefühl hatte, es könne mir gar nichts mehr geschehen und nichts könne mich erschüttern, egal was passieren wird. Schwerlos und von jeglicher körperlichen Pein befreit, lernte ich mich so anzunehmen wie ich war, mit all meinen Stärken und Schwächen. Plötzlich endete dieses Erlebnis; ich war wieder in meinem Körper drin, spürte ihn wieder wie zuvor, und der ganze Spuk war vorbei. Doch einiges hatte sich geändert. Bis zu diesem Erlebnis hatte ich manchmal jähzornige Anwandlungen, wenn beim Spielen etwas nicht funktionieren wollte, wie ich es mir vorgestellt hatte. So flogen früher zum Teil Holzklötze oder Lego-Bausteine durchs Zimmer. Diese Wutausbrüche gehörten nach diesem Nahtoderlebnis ab sofort der Vergangenheit an. Zudem hatte mir dieses helle Licht ein unerschütterliches Gottvertrauen gegeben; ich hatte das Gefühl, dass das Sterben zwar je nachdem, welches Schicksal einen ereilt, mühsam und schmerzhaft sein kann, der Tod als solcher aber nichts Schlimmes ist, sondern dass die Seele oder das eigene Wesen in einer Form von Energie als das, was man ist, weiter existiert und in dieser anderen Welt oder Realität in einer Atmosphäre von Güte und Geborgenheit aufgefangen und geschützt wird.

Dass sich der Lauf der Dinge nicht immer lenken lässt, hatte ich schon vorher gewusst. Ich habe aber gelernt, manches einfach auf mich zukommen zu lassen und darauf zu vertrauen, dass sich letztendlich alles zum Guten wenden wird. Zu oft hatte ich mich vor diesem Nahtoderlebnis schon auf Vorrat um Dinge gesorgt, die nicht eingetroffen sind. Das Sprichwort «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.» passt hier gut dazu. Das (Gott)-Vertrauen in die eigenen Kräfte und Fähigkeiten lässt manche Hürde überspringen, die man zuvor zu überspringen nicht für möglich gehalten hätte.

Das Problem der Fieberschübe wurde im Spital erkannt. Nach einem Leukämie-Verdacht, anschliessender Knochenmarkpunktion aus dem Brustbein und der histologischen Untersuchung kam man zum Schluss, dass Bactrim das Erythropoetin, ein Enzym, das für die Bildung der roten Blutkörperchen wichtig ist, hemmte und folglich zu einer Verschiebung des Blutbildes, sprich zu einem Ungleichgewicht zwischen der Menge an weissen und roten Blutkörperchen führte. Nach Absetzen des Bactrims erholte sich mein Körper zusehends, und das Blutbild normalisierte sich innert kurzer Zeit. Ich war genesen und konnte nach etwa 8 Wochen wieder zur Schule gehen. Lange hatte ich über dieses Erlebnis nicht gesprochen, da ich dachte, dass dies sowieso niemand verstehen oder ernst nehmen würde. Als ich zufällig von anderen Leuten mit Nahtoderlebnissen erfuhr, ermunterte mich dieses Wissen, das Erlebte zu beschreiben. Diese Geschichte hat ja im weitesten Sinne auch mit dem Glauben, nämlich mit dem Sein (dem Leben) nach dem (körperlichen) Tod zu tun.